Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 17 (1927)

**Heft:** 50

**Artikel:** Aus der Gletscherwelt Alaskas

Autor: Nussbaum, F.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-647572

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

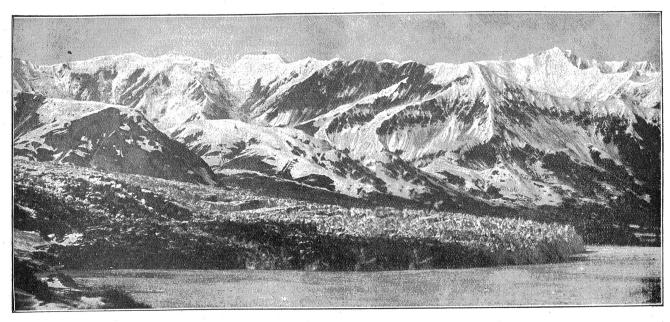
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die St.-Elias-Alpen mit der Mündung des Curnergletschers in Alaska.

Er tat mir leid und da ich seinen Ehrgeiz, in nichts hinter mir zurüczustehen, wohl kannte, weihte ich ihn in mein Geheinnis ein. "Der Großvater hat gar keine Läuse", erklärte ich, "er bildet es sich bloß ein. Weil es ihm aber Freude macht, müssen wir ihn dabei lassen. Ich verkause dir zwei Läuse, sede um ein Zehnerl. Du mußt sie zwischen die Fingerspissen nehmen, so, daß es der Großvater nicht merken kann, und erst eine Weile suchen, ehe du schreist. Verstehst du das? Er geriet über meine Kühnheit ganz außer sich und meinte, was Vater wohl dazu sagen würde. Schließlich aber drängte ihn der beseibigte Stolz, dem Großvater seine Lebenstauglichkeit zu beweisen, und er verslangte sofort eine Laus zu bekommen. Da er jedoch kein Zehnerl besaß, mußte ich sie ihm kreditieren.

Bei der nächsten Kopfbeschau war er rot und aufgeregt. Er gab unentwegt acht, wie ich es machte, und hielt die Laus, obwohl sie umgebracht war, und sicherlich nicht ausgerissen wäre, krampfbaft zwischen den Fingerspihen, sodaß er sich jeden Augenblick verraten konnte und alles auf dem Spiele stand. Plöglich kroch er wie ein Krebs auf dem Fußboden und unter Großvaters Stuhl herum. "Was suchst du denn da?" fragte der Großvater. "Meine Laus ist mir hinuntergefallen", erwiderte mein Bruder, "aber ich werde sie gleich finden." — "So, so?" meinte der Großvater, schöpfte jedoch weiter keinen Berdacht als die Laus wirklich gefunden war und er mit ihr zu Vater gehen konnte. Um nächsten Tag kam es zur Katastrophe.

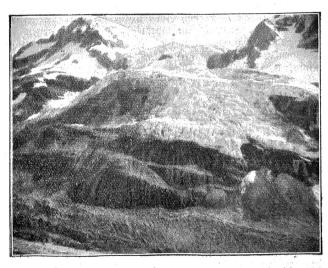
Großvater war zur gewohnten Zeit der Kopfbeschau ausgegangen und erst abends zurückgekehrt. Niemand hatte eine Laus zur Hand, denn es stand nicht zu erwarten, daß er sich noch würde nachschauen lassen. Da rief er unvermittelt: "Seute beißt es mich fürchterlich! Kommt schnell, da hinten muß eine sizen!" Mein Bruder nun, der solchen Lagen nicht gewachsen war, sagte in seiner Berzenseinsalt: "Ich habe meine Laus nicht bei mir, ich muß sie erst holen." — "Erst holen? Ia, woher holst du sie denn? Ich glaube gar, ihr zwei Lausbuben..."

So wurde alles entbedt. Was nun folgte, sei verschwiegen. Eine gute Folge aber hatte mein Streich doch gehabt: der Großvater war geheilt. Die sechs Gulden nahm er mir wieder ab, um sie einem "würdigeren Knaben" zu schenken. Dafür gab er mir sechs Fünferln — das war der Selbstfostenpreis für des Schandler Pepis Haarhunde — denn er brachte es nicht über sein gutes Herz, daß ich nebst dem Spott auch noch den Schaden haben sollte.

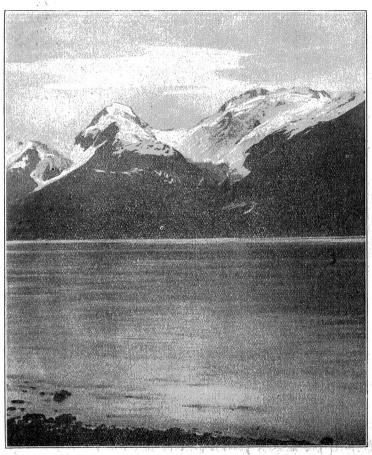
Das ist die Geschichte vom Großvater und den Läusen.

# Aus der Gletscherwelt Alaskas.

Alaska ist erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit der Gegenstand allgemeinen Interesses. Im Jahre 1867 ging es aus dem Besitz der Russisch=Amerikanischen Sandels= tompagnie in den der Bereinigten Staaten über, und seither ist es ein eigenes, wenn auch noch nicht organisiertes Territorium. Der Preis betrug damals nur 7,200,000 Dollar. Erst infolge der Entdedung des großen Goldreichtums der zentralen und westlichen Gebiete richtete sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf das unwirtliche Land, und seitdem finden fast alljährlich wissenschaftliche Expeditionen statt, um auch auf diesem Teil der Landkarte die weiße Farbe, das Zeichen des Unerforschten, immer mehr verschwinden zu lassen. Im Innern soll das Land übrigens nach Berichten zuverlässiger Reisenden reich an großen Waldungen und ausgedehnten Grasländern sein, deren fruchtbarer Boden, verbunden mit einem allerdings nur im Sommer erträglichen Klima, den Anbau von Kulturpflanzen wohl gestatten würde. Bereits sind dahingehende Versuche mit gutem Erfolg ausgeführt worden; überdies sind die ungähligen, von den Gebirgen kommenden Flüsse überaus reich an Fischen, und die Wälder beherbergen noch zahlreiche jagdbare Tiere wie Sirsche, Bären, Elen= und Elchtiere.



Der Kaskadengletscher



Szenerie am Ruffell-Sjord.

Bor allem ist aber Alaska das Land zahlreicher und riesiger Gletscher, deren Ausdehnung und Formen teilsweise an die Gletscher der Eiszeit unseres Landes erinnern. Unzählige Gletscher weisen den alpinen Typus auf; sie beginnen in hochgelegenen Firnmulden und strecken lange, von Moränen bedeckte Jungen weit in die Täler herunter; viele von ihnen reichen sogar dis zum Meeresspiegel herab, der sich in Fjorden weit ins Gebirgsland hin erstreckt. Andere Gletscher haben den Charakter von Vorlandgletschern, indem sie riesige Flächen am Fuße der Gebirge mit mächtigen Eismassen überdecken.

Diese ausgedehnte Bergletscherung ist auf zwei Ur= sachen zurudzuführen, erstens auf die Bildung gewaltiger Hochgebirge in der Nähe der Ruste und zweitens auf die Lage des Gebietes in der Zone vorherrschender Westwinde. Diese bringen vom Ozean warme, feuchte Luft gegen das Land, werden dann durch die Gebirge zum Aufsteigen gezwungen, wobei sie sich stark abkühlen und daher den Wasserdampf in Form von Schnee abgeben; selbst an der Ruste fallen nicht selten binnen kurzer Zeit mehrere Meter Schnce. Die Gebirge, die die Südküste Alaskas wie eine ununterbrochene riesige Mauer begleiten, erreichen ihre höchsten Erhebungen im 5500 Meter hohen St. Eliasberg und im 5950 Meter hohen Mount Logan. Bon hier gehen auch die größten Gleticher nieder, deren Bungen und Enden rings um eine große, in verschiedene Arme geteilte Bucht liegen, die Yakutatban. In der Umgebung dieser Bucht befindet sich die Schneegrenze, die in den Alpen in 2900-3000 Meter liegt, in einer Sohe von nur 900-1000 Meter, sodaß die höchsten Retten 4—5000 Meter hoch über sie aufragen und demnach riefige Gebirgsgegenden das Nährgebiet gewaltiger Gletscher bilden.

Westwärts der genannten Bucht dehnt sich das Gebiet des größten Gletschers Alaskas aus, des Malaspinagletschers;

er besteht aus den Eismassen einer ganzen Anzahl anderer Gletscher, die am Fuße der Gebirge zu einer gewaltig ausgedehnten Borlandvergletscherung zusammen verwachsen sind; so ziehen sich von der St. Eliaskette der nach dem Schweizer Gletschersforscher benannte Agassizgletscher, der Seward Gletscher, der Marvine Gletscher und der Handen Gletscher, bei Marvine Gletscher und der Handen verschmelzen und hier ein ausgedehntes Eisplateau bilzden. Diese riesige Eismasse ist in der Nähe des Meeres von mächtigen Moränen bedeckt, im Insern aber von zahlreichen Spalten zerteilt, und mit Wülsten gesperrt, wodurch die Begehung sehr ersschwert wird.

Die Gletschernatur des Malaspinaplateaus wurde erst etwa vor 40 Jahren durch den Amerikaner 3. Russell erkannt, der hier als erster große Gletschergebiete erforscht hat. Wenige Sahre später, 1897, hat der Herzog von Abruzzen die gleiche Gegend durchquert und ist über den Sewardgletscher zum Mt. Elias vorgedrungen. Seitdem galt der Mala= spina als ein zur Bewegungslosigkeit erstarrter Eis= strom. An seinen Rändern und auf dem das Eis bededenden und längst verwitterten Schutt haben sich im Laufe langer, ungestörter Jahre nahezu un= durchdringliche Didichte von Erlen, Weiden, Nadelhölzern, Pappeln, Salmbeeren und giftstachligen Teufelskolben entwickelt. Auf gelegentlichen Lichtungen wachsen Gras und Farn mannshoch empor. Dort blühen Lupinen und Schafgarben, Enzian und Eisenhut in bunter Pracht, und ringsum röten sich die Wangen duftiger Erdbeeren; denn hier oben im Norden arbeiten feuchtwarme Seewinde und lange Sommertage mit Treibhaustraft.

Ju Beginn dies Tahrhunderts, um 1905, ist jedoch Bewegung in die scheinbar tote Masse gekommen. Infolge eines plötslichen Zuwachses im Firngebiet machte nämlich der Marvine Gletscher einen starken Borstoh, wobei am Gebirgshang ungeheure Eismassen auf den Borlandgletscher herunterstürzten und diesen weithin mit Trümmern übersäte, wodurch ein wildes Chaos von Eis-

Eine ähnliche rasch eintretende und ebenfalls teilweise von Eisstürzen begleitete Vorwärtsbewegung ließ sich auch an einigen andern Gletschern beobachten, deren mächtige Jungen bis zum Spiegel der Yakutatban reichen oder in einer gewissen Söhe über ihm abbrechen. Letzteres ist der Fall beim sogenannten Kaskadengletscher, der sich über mehrere hohe Stufen des trogförmigen, in der Eiszeit ausgeschliffenen Tales in wild zerspaltenen Seracs herabbewegt. Ein ähnlicher Gletscher glitt im Juli 1905 aus seinem 300 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Tale und stürzte in die See. Diese eigenartige Eislawine peitschte die dadurch entstandenen Wellen dis zu einer Höhe von 50 Meter auf das benachbarte Ufer hinauf.

blöden und Schutthaufen entstand.

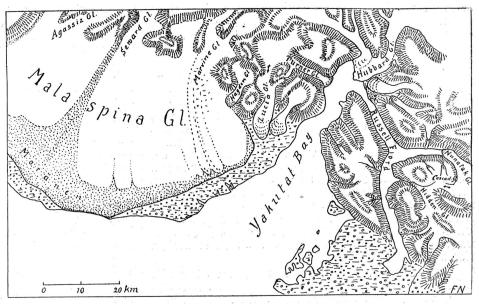
Der Grund des raschen Vorstoßes dürfte, nach den Untersuchungen von Professor Tarr und L. Martin, in dem 1899 erfolgten Erdbeben zu suchen sein, wodurch gewaltige Firns und Schneemassen zur Tiefe gestürzt sind und eine starke Vermehrung der Gletscherzungen bewirft haben.

Bis nahe an den Meeresspiegel reicht der große, etwa 1½ Kilometer breite, nahezu stagnierende Eisstrom, der den Namen "Sidden Glacier", Versteckter Gletscher, führt, weil er vom Ufer aus kaum bemerkdar ist. Er ist wenig zerklüftet; denn er steigt nur mit schwachem Gefälle von seiner Eissscheide hernieder und nähert sich heute dem Gestade von Russel Fjord nur noch dis auf 3 Kilometer. Seinem jetzigen Ende entspringen zwei durch Abschmelzen des Eises entstehende Ströme, die mit ihren Geröllablagerungen vor dem erstarrten Riesen eine weite, öde Schuttebene aufbauen.

Einen großartigen Eindrud machen auf jeden Reisenden stets die mächtigen Talgletscher, deren Jungen bis in die Fjorde herunter reichen, wo sie mit 50 bis 80 Meter hoher Eiswand, ihrer stark gefurchten Stirn, abbrechen. Die Eis= massen machen hier Flut und Ebbe des Meeres mit und befinden sich in ständiger Auf= und Abwärts= bewegung, zu der sich noch die Borstoßbewegung des Gefamigietschers gesellt. Infolge deffen stürzen fast anhaltend größere Eismassen und Steinblöde an der phantaftisch geformten, hoben Gletscherwand mit lautem Krachen und Getöse ab und erzeugen im Meere gewaltige Wel-Ien, auf benen die Eisblode wie verlorene Schiffe schaukeln. Bei= spiele dieses Vorganges, den man das "Ralbern der Gletscher" nennt, bieten namentlich der wild zer= spallene Turner Gleischer, von dem

unser erstes Bild eine gute Bor= stellung gibt, ferner der Runatat- und der Hubbard-Gletscher, die beide im Hintergrund der Yakutatban liegen (vergl. obenstehende Rarie).

So ist es begreiflich, daß heute die Sudfuste Alaskas



Karte des Malafpina-Gletichers und deffen Umgebung.

gebracht.

von zahlreichen Touristen besucht wird; denn an Großartigkeit und Eigenart stellt dieses Gebiet auch die berühmten Fjordlandschaften Norwegens in den Schatten.

F. Nußbaum.

## Die arme Baronin.

Von Gottfried Reller. (Fortsetung.)

Desto besser sah sie verhältnismäßig am andern Tage aus. Sie erhob sich von ihrem Seisel und ging ihm mit kleinen Schritten entgegen, als er kam. Doch nötigte er sie sofort zum Siten.

"Ich habe sehr gut geschlafen die ganze Nacht", sagte "und zwar so merkwürdig, daß ich fast während des Schlafes felbst die Wohltat fühlte, wie wenn ich es wüßte."

"Das ist recht!" sagte er mit dem Behagen eines Gärtners, der ein verkummertes Myrtenbaumchen sich neuer= dings erholen und im frifden Grun überall die Bluten erwachen sieht. Denn er gewahrte mit Berwunderung, welch anmutigen Ausdruckes dieses Gesicht im Zustande der Zufriedenheit und Sorglosigkeit fähig war. Er nahm einen kleinen Spiegel, der in der Nahe stand, und hielt ihn der Frau por mit den Worten: "Schauen Sie einmal her!"

Was ist's?" sagte sie leicht erschroden, indem sie in den Spiegel fah, aber nichts entdeden tonnte.

"Ich meinte nur, wie icon Sie aussehen!"

"Ich? Ich war nie eine Schönheit, und bin es, faum bem Grabe entronnen, wohl am wenigsten!"

"Nein, feine Schönheit, sondern etwas Besseres!"

Das rote Fähnchen ihres Blutes flatterte jeht schon etwas kräftiger an den weißen Wangen. Sie wagte aber nicht zu fragen, was er damit sagen wollte und nahm ihm schweis gend den Spiegel aus der Hand; und doch schlug sie mit einer innern Neugierde die Augen nieder, was das wohl sein möchte, was besser als eine Schönheit sei und doch im Spiegel gesehen werden fonne. Brandolf bemerkte das nachdenkliche Wesen unter den Augdedeln; er sah, daß es wieder Ungewohntes war, was ihr gesagt worden, und da es ihr nicht weh zu tun schien, so ließ er sie ein Weilchen in der Stille gewähren, bis sie von selbst die Augen aufschlug. Es ging ein sogenannter Engel durch das Zimmer. Um nicht eine Verlegenheit daraus werden zu lassen, ergriff die Baronin das Wort und sagte: "Es ist mir jett so ruhig zumute, daß ich glaube, Ihnen meine Angelegenheit ohne Schaden furz erzählen zu können; es ist nicht viel. Sie sehen in mir die Abkömmlingin eines Geschlechtes, das sich seit

hundert Jahren nur von Frauengut und ohne jede andere Arbeit oder Verdienst erhalten hat, bis der Faden endlich ausgegangen ist. Jede Frau, die da einheiratete, erlebte das Ende ihres Zugebrachten, und immer kam eine andere und füllte den Krug. Ich habe meine Großmutter noch ge-kannt, deren Bermögen der Großvater bequemlich aufbrauchte, bis der Sohn erwachsen und heiratsfähig war. Diesem verschaffte sie dann im Drange der Selbsterhaltung eine reiche Erbin aus ihrer Freundschaft, von welcher man wußte, daß ihr im Berlaufe der Zeit noch mehr als ein Vermögen zufallen würde, so daß es nach menschlicher Bor-aussicht endlich etwas hätte kleden sollen. Diese starb aber noch in jungen Jahren, nachdem sie zwei Knaben zur Welt geboren hatte, und weil nun möglicherweise zwei Nichtstuer mehr dem Sause heranwuchsen, ruhte jene nicht, bis sie dem Sohne, meinem Bater, eine zweite Erbin herbeiloden fonnte, von der ich sodann das Dasein empfing. Allein ich erlebte noch, wie die Großmutter, ehe sie starb, ihre Sorge ver=

fluchte, mit der sie die zwei jungen Weiber ins Unglud

Der Vater verschwendete das Geld auf immerwährenden Reisen, da es ihm nie wohl zu Hause war. Mit den qu= nehmenden Jahren fing eine andere Torheit an, ihn zu besiken, indem er sich an falsche Frauen hing, denen er Geld und Geldeswert zuwendete, was er aufbringen konnte. Sogar Korn und Wein, Holz und Torf ließ er vom Hofe weg und jenen zuführen, die alles nahmen, was sie erwischen konnten. Die heranwachsenden Söhne verachteten ihn darum, taten es ihm aber nach und bestahlen das Haus, wo sie fonnten, um sich Taschengeld zu machen. Niemand vermochte sie zu zwingen, etwas zu lernen, und als sie das Alter er= reichten, wußten sie sogar dem Militärdienst aus dem Wege zu gehen, obgleich sie groß und gesund waren. Der Bater haßte sie und lauerte auf die Erbschaften, die ihrer von mütterlicher Seite her noch warteten, um als natürlicher Vormund das Vermögen seiner Sohne wenigstens noch mahrend ein paar Jahren in die Sande zu befommen. Allein sie wurden richtig volljährig, ehe die Gludsfälle rasch einer nach dem andern eintraten; und nun rafften sie ihren Reichtum zusammen und reisten miteinander in die Welt hinaus, um zu treiben, was ihnen wohlgefiel, und nicht einen Pfennig